

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postweg 1,25 M., mit Fernbriefträger-Bestellgeb. 1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Expedition Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 30 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 292.

Freitag, den 14. Dezember 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich habe in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß entgegen den Bestimmungen des § 1 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 21. März 1884 (Kreisblatt 1884, Nr. 76) bei Dunkelheit Fuhrwerke ohne Laternen auf den Wegen fahren. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Greifhörnorgane angewiesen sind, den Verkehr auf den Chaussees daraufhin strengstens zu kontrollieren und daß gegen die Kontravenienten hohe Strafen festgesetzt werden.

Merseburg, 10. Dezember 1900.

Der Königliche Landrath.
Graf d'Hauboville.

Professor und Reichskanzler.

* Merseburg, 13. Dezember.

Was dem Fürsten Bismarck beschieden war, seine Politik öfters gegen Professoren verteidigen zu müssen, scheint auch dem neuen Reichskanzler, Grafen Hilow, nicht erspart zu bleiben. Ueber die Stellungnahme Deutschlands gegenüber der Entwicklung der Dinge in Südafrika und dem Präsidenten Krüger hatte sich der Reichskanzler Graf Hilow bereits in den letzten Tagen im Reichstage mit genügender Deutlichkeit ausgesprochen, dessen ungeachtet hielt es Professor Haffé aus Leipzig für angebracht, nochmals auf den Nicht-Empfang Krügers in Berlin zurück zu kommen und seinem Bedauern darüber im Reichstage gestern Ausdruck zu geben.

Graf Hilow wies diese Angriffe zurück und führte etwa Folgendes aus: Die Nachricht, daß Krüger beabsichtige, nach Berlin zu kommen, war für die Regierung überraschend und kam ihr nur 24, höchstens 48 Stunden früher zu, bevor die Abreise stattfinden sollte. Bisher war angenommen worden, er würde sich von Paris nach Holland begeben. Worauf die Stimmänderung des Präsidenten zurückzuführen sei, wolle er unerörtert lassen. Redner fährt fort: Als wir hörten, Krüger wolle in kleinen Etappen über Köln und Magdeburg nach Berlin sich begeben, haben wir ihn in der höflichsten und rücksichtsvollsten Weise durch unsere Botschaft in Paris und Dr. Leyds darauf aufmerksam machen lassen, daß der Kaiser zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, jetzt den Präsidenten zu empfangen, und ihn deshalb bitte, von der Reise Abstand zu nehmen. Als darauf Krüger doch die Reise ins Werk setzte, wurde ihm in Köln wiederum in der allerhöflichsten Weise durch unseren Gesandten in Luxemburg gesagt, der Kaiser sei außer Stande, ihn zu sehen. Ueberhaupt lassen wir uns nicht, verzeihen auch nicht! Gegenüber der Behauptung Haffé's, daß die Haltung der Regierung gegenüber Krüger herabwürdigend sei, wüßten wir, daß das Ausland, erklärte der Reichskanzler: Unsere Haltung ging nur hervor aus der Wahrung unserer Interessen. Wir thaten, was uns nützlich war und was die Erhaltung des Weltfriedens erleichterte. Dabei war uns der Beifall des Eines so gleichgültig wie der Aergers des Andern. — Gegenüber der gefirten Behauptung Haffé's, daß die Haltung gegenüber dem südafrikanischen Krüger zurückzuführen sei auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaisers, erklärte Graf Hilow: Wie die englische Regierung und der englische Hof zur Reise Krügers stehen, weiß ich nicht. Das erkläre ich aber auf das Allerhöchste, daß seitens des englischen Hofes oder

seitens der englischen Regierung weder an den Kaiser noch an mich als verantwortlichen Reichskanzler hinsichtlich der Reise Krügers oder unserer Haltung im südafrikanischen Krüger weder ein Wunsch, noch ein Antrag herangetragen ist. Anzunehmen, daß der Kaiser sich durch verwandtschaftliche Beziehungen beeinflussen lassen könnte, zeigt wenig Verständnis für den Charakter und die Vaterlandsliebe des Kaisers. (Bravo.) Für den Kaiser sind lediglich nationale, deutsche Gesichtspunkte maßgebend. Wenn dem anders wäre, wenn irgendwo verwandtschaftliche Beziehungen, wenn irgendwelche dynastischen Rücksichten Einfluß hätten auf unsere auswärtige Politik, würde ich nicht einen Tag länger Minister bleiben! (Lebhaftes Bravo.) — Zu Haffé's Kritik des deutsch-englischen Abkommens bemerkt der Reichskanzler: Die deutsche und die englische Regierung kamen überein, das Abkommen bis zum Eintritt bestimmter Umstände nicht zu veröffentlichen, doch kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß das Abkommen seine Bestimmung enthält, die sich bezieht auf einen Konflikt Englands mit den südafrikanischen Republiken. Die Haltung Deutschlands gegenüber dem südafrikanischen Krüger wäre genau dieselbe unabhängig und neutral gewesen, wenn das Abkommen nicht existierte. Das Abkommen ging hervor nicht aus von uns übernommenen Verpflichtungen, sondern aus unsern wohlverstandenen Interessen. Von dem Haffé mit Unrecht so ungünstig beurtheilten Abkommen wegen Samoa und Jangtse enthalten keine geheimen Bestimmungen und gar nichts, was nicht die ganze Welt weiß. Als der Kaiser Neujahr 1896 ein Telegramm an Krüger richtete, handelte es sich nicht um einen Krieg zwischen Staatswesen, sondern um ein Subsidiarunternehmen. Redner erklärt, er denke nicht daran, das Telegramm zu verleugnen, durch das der Kaiser seinen richtigen Empfindungen für das Völkerrecht einen korrekten Ausdruck gab. Der Kaiser habe aber nicht beabsichtigt, durch jenes Telegramm unsere Politik für immer festzuhalten. Graf Hilow erklärt, er habe keine diplomatische Indiskretion, wenn er sage, daß dieses Telegramm jedenfalls das Verdienst hatte, durch die Ausnahme, welches es fand, nicht in Deutschland, sondern außerhalb Deutschlands, die Situation für uns insofern aufzuklären, als diese Ausnahme keinen Zweifel darüber ließ, daß wir im Falle eines Konflikts mit England in Afrika allein auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein würden.

In einem Stimmungsbilde aus der gefirten Reichstags-Sitzung heißt es u. A.: Dann kam der große Moment, Professor Haffé begann sich an Rednerpult, um die Empfindungen und Gedanken zum Ausdruck zu bringen, die durch die Haltung unserer Regierung gegenüber den Büren und durch den Nichtempfang des Präsidenten Krüger in den Alldeutschen wadgerufen worden sind. Allein, wer seine Erwartungen hochgepaßt hatte, wird enttäuscht gewesen sein; Herr Haffé spricht ein bischen phlegmatisch, und gerade für die Aufgabe, die er getrieben zu lösen hatte, wäre ein temperamentvoller Redner mehr geeignet gewesen. Da nun überdies der Abgeordnete nichts Neues mittheilte, nichts von seiner Zusammenkunft mit dem Präsidenten Krüger erzählte, war seine Rede wieder dem Inhalte, noch der Form nach besonders anregend. Man gewann den Eindruck, als befände sich Professor Haffé selbst

nicht in sehr gehobener Stimmung, er führte Ehren halber einen Kampf zu Ende, dessen Auslosigkeit er eingesehen hat, vielleicht gerade im Haag.

Graf Hilow antwortete mit einer Schärfe, die in auffälliger Gegensatz zu der von dem Abgeordneten bewiesenen Mäßigung stand, er verpötte den Redner wegen seiner mangelnden diplomatischen Erfahrung und gebrauchte mit deutlichem Hinweis auf die Wünsche der Alldeutschen den Ausdruck „Vieranpolistik“. Das erregte Entsaunen, aber wirkungsvoller waren die sachlichen Ausführungen des Kanzlers, die sich naturgemäß vielfach mit seinen Auslassungen am ersten Tage der Staatsberatung deckten, in mancher Beziehung aber doch darüber hinausgingen. Deutlicher noch als neulich klang aus seinen Worten ein Tadel über das Auftreten des Präsidenten Krüger, ein Tadel, der sich natürlich mehr gegen dessen Rathgeber als gegen ihn selbst richtete. Es ist seiner Umgebung, wie der Kanzler hervorhob, bereits in Paris in höflicher Form kund gegeben worden, daß unser Kaiser ihn jetzt nicht empfangen könne.

Zu den chinesischen Wirren.

* Merseburg, 12. Dez. 1900.

Es liegen heute folgende Meldungen vor:

* Kiel, 12. Dez. Die mit dem Dampfer „Köln“ aus China zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften trafen heute Abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Zum Empfang waren die Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Waldemar, der General-Inspekteur der Marine, Admiral Köster, Oberbürgermeister Fuß, zahlreiche Offiziere und Reputationen aller Marinezweige erschienen. Admiral Köster hielt eine Ansprache, in der er der Tapferkeit der Heimgekehrten Anerkennung sollte und ein Hurrah auf den Kaiser ausbrachte, in das eine trotz des strömenden Regens zahlreich herbeigeströmte Menge einstimmte. Prinzessin Heinrich ließ sich mehrere der Verwundeten vorstellen und erkundigte sich nach ihrem Befinden und ihrer Verheilung. Auf dem Wege nach der Kaiserin folgten die Verwundeten und Kranken in blumengeschmückten Wagen.

* London, 12. Dez. Der „Lokalanzeiger“ berichtet aus Peking: Innerhalb der verbotenen kaiserlichen Stadt, etwa 1000 Schritte vom Quartier des Grafen Walderssee, entstand gestern Abend ein Feuersbrand. Die Wohnung des Rittmeisters Kutsche, Eskadronchef im deutschen Reiterregiment, sowie die Quartiere der Schwadronsoffiziere und das als Kasino benutzte Gebäude wurden ein Raub der Flammen. In der Nacht berrichten hier 12 Grad Kälte.

* London, 12. Dez. Die Abendblätter melden aus Shanghai von gestern: Die Gesandten haben beschlossen, die Vollmachten Li-Hung-Tschang's nicht anzuerkennen, da sie nicht das Privatiegel des Kaisers tragen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Dezember. (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm der Kaiser einen längeren Spaziergang im Thiergarten, hörte darauf den Vortrag des Reichskanzlers Grafen v. Hilow im Auswärtigen Amt und dann im Schloß den des Hausministers v. Wedel und des Chefs d. Civilkabinetts Wirklichen Geh. Rath's Dr. v. Luccanus. Zur Frühstückstafel

war Legationsrath Febr. von Griefinger geladen. Abends fuhr die Kaiserlichen Majestäten nach dem neuen Palais bei Potsdam; morgen fährt der Kaiser nach Hannover.

Bierbrauerei und Bierbesteuerung.

Die Nachweise über die Bierbrauerei und Bierbesteuerung, veröffentlicht im 4. Hefte der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1900, zeigen, daß die Biergewinnung in den deutschen Steuergebieten auch im Jahre 1899 zugenommen hat, entsprechend dem Aufschwung von Handel und Gewerbe im Deutschen Reich und dem steigenden Verdienst der Lohnarbeiter. Gismangel infolge von milden Wintern, der 1898 viele Brauereien zu Betriebsbeschränkungen genöthigt hatte, machte sich nur in wenigen Bezirken fühlbar. Günstig für die Biererzeugung wirkten auch noch die schlechten Obsternten und der geringe Ausfall der Weizennten in den Jahren 1897 und 1898. Eine rückläufige Bewegung zeigt dagegen wieder die Zahl der im Betrieb gewesenen Brauereien, weil die kleinen Betriebe dem Wettbewerb der Großbetriebe nicht selten unterliegen und das im Kleinbetriebe hergestellte obergährige Bier mehr und mehr von dem untergährigen Bier verdrängt wird. Erzeugt wurde an Bier: im Brauereigebiet 43,2 (1898: 42,3) Mill. hl, in Bayern 17,7 (1898: 17,5) Millionen, in Württemberg 4,13 (1898: 4,07) Millionen, in Baden 3,1 (1898: 2,9) Millionen, in Elsaß-Lothringen 1,13 (1898: 1,06) Millionen und im deutschen Zollgebiet (einschl. Luxemburg) 69,5 (1898: 68,0) Millionen hl. Bei Bayern und Baden gelten diese Zahlen für das Kalenderjahr 1899 bei den übrigen Steuergebieten für das Rechnungsjahr 1. April 1899 bis 31. März 1900. Unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr ist der jährliche Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung berechnet worden: für das Brauereigebiet auf 104,4 (1898: 103,8) für Bayern auf 247,5 (1898: 247,6), für Württemberg auf 192,2 (1898: 191,2), für Baden auf 171,6 (1898: 164,2), für Elsaß-Lothringen auf 85,7 (1898: 82,3) und für das deutsche Zollgebiet auf 125,0 (1898: 124,2).

Thiel-Sello.

* Berlin, 12. Dezember.

Der an Ueberzählungen so überreiche Prozeß Sternberg gestiftete heute ein neues, uwerbergeleitetes Ereigniß — Kriminalkommissarius Thiel nahm seine gefirten, den Justizrath Sello entlassenden Auslagen zurück und erklärte, daß Dr. Sello sehr wohl gewußt habe, daß er (Thiel) ein beständiger Beamter sei. Justizrath Sello bestritt diese Angaben und verlangte seine sofortige Verurteilung, die der Gerichtshof ablehnte. Darauf legte Dr. Sello die Verurteilung nieder. Die aufregende Scene spielte sich wie folgt ab:

Thiel war im Laufe der Verhandlung zur Vernehmung als Zeuge aufgerufen worden und machte nunmehr folgende Aussage: Ich habe meine gefirten Auslagen noch zu ergänzen: Es hat sich ein Widerspruch ergeben zwischen dem, was ich gestern behauptete, und dem, was ich heute zu Protokoll gegeben habe. Ich erkläre also heute folgendes: Ich bin an einem Sonntage im März mit Wappa zusammen bei Sello gewesen. Ich hatte mich mit Wappa verabredet, daß wir uns beim großen Stern treffen. Vier feierliche Stunden erschien Wappa in Sternbergs Contage, und wir setzten uns zusammen zur Sello'schen Wohnung. Hier stellte mich Wappa als Kriminalkommissarius Thiel vor, und zwar als den großherrenbestanten Freund,

der verschiedene Berichte bereits geliefert habe. Darauf hielt mir Sello die entprechenden Paragrafen aus dem Strafgesetzbuch vor, die von dem Beamten Besetzung u. dergl. handeln. Sello hat sich Gelegenheit genommen, wieder zurückzuführen, weil das aufpassen sollte, und ich bin dann mit der Pferdewagen nach der Stadt zurückgefahren. Es wurde in der Unterredung verabredet, daß ich meine Erbstiftungsangelegenheit, die hoffnungslos war, nur zum Schein Herrn Sello übertragen sollte, damit ich Gelegenheit habe, unangeführt in seinem Bureau zu verweilen. Ich kam dann noch einige Male nach seinem Bureau, wo er mir immer wieder die betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs vorlas. Im Bureau von Sello stellte mir Wappa dann einmal bei dieser Gelegenheit den Capitän Wilson als einen gewissen Herrn kämpe vor. Sello sagte mir, Sternberg wird und darf es nicht verzeihen, daß er Ihnen zu Dam verpflichtet ist. Nach dem ersten Urteil bin ich dann noch einmal bei Sello gewesen.

Vorlesender: Was ist denn nun dabei über Sternberg gesprochen worden? Thiel: Die Unterredung darüber ist genügend, falls damit ich Gelegenheit habe, unangeführt in seinem Bureau zu verweilen war. Auf eine Zusatzeinfrage des Staatsanwalts erwidert Thiel, daß er nachher, während dieser zweiten Verhandlung, Herrn Sello noch einmal gesehen habe, und daß er darüber erlitten gemeint sei, daß Sello manchen tolle. Sello befindet im großen und ganzen die Aussagen des Thiel. Thiel erklärt: Ich kann nicht das Allergeringste von dem, was ich gesagt habe, zurücknehmen, ich weiß, daß ich verurteilt werde. Sello befreit, daß Wappa mit Thiel in der Sternberg'schen Quinzage vorgefahren sei. Hieraus macht Thiel den Einwand, daß Wappa von dem Sello nicht befreit sei, nicht in der Quinzage mit Herrn Wappa zusammen zurückzuführen, da Herr von Treßow in der Nähe wohne. Wenn dieser die Herren zusammenfasse, müßte er Verdacht schöpfen. Wappa habe Thiel als Freund bei der Sternberg'schen Sache vorgeführt. Justizrat Dr. Sello stellte hierauf den Antrag, daß er verurteilt würde. Der Gerichtshof sah sich zur Verurteilung zurück und lehnte schließlich die Verurteilung Dr. Sello's mit der Begründung ab, daß das bisherige Material noch nicht ausreichend sei, um eine Verurteilung zu rechtfertigen.

Hierauf erklärte Dr. Sello, daß er die Verurteilung niederlege, und verließ den Saal. Gegen Kaufmann Ernst und Fräulein Matho, welche der „Staatsbürgerzeit.“ die bekannten Mitteilungen in der Sternberg'schen Sache hatten, durch deren Veröffentlichung sich Oberstaatsanwalt Dr. Nienbiel beliebt hat, ist nunmehr gefestigt die öffentliche Klage seitens der Staatsanwaltschaft erhoben worden. Die Klage wurde dem Staatsanwalt Dr. Nienbiel in dem Verfahren wider Thiel von dem Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen. Staatsanwalt Dr. Werthauer ist am letzten Freitag vor dem Untersuchungsrichter in derselben Angelegenheit als Zeuge gehört worden. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Brandt, der die Vernehmung in dem Strafverfahren wider Thiel führt, ist jetzt täglich von früh bis in die späten Abendstunden mit der Vernehmung des Kommissars und der wegen Verleitung zum Meineide in der Sternberg-Sache verurteilten Personen, des Agenten Wolff, der Frau Stabs und des Fräulein Sello beschäftigt. Das Verfahren wider diese drei Verdächtigten steht unter dem Vorwurfe „Wolff und Genossen.“ Voraussetzlich dürfte diese unabhängig gewordene Sache noch weitere interessante Enthüllungen über die Art und Weise, in welcher auf Jüngern eingewirkt worden ist, zu Tage fördern. Fräulein Sello, die Geliebte Wolff's, wird sehr umfangreiche Aussagen vor dem Richter machen müssen, zu deren Verlesung mehrere Tage noch wenig Zeit hat. Die Verurteilung des Fräulein Sello hat Rechtsanwalt Dr. Schmidt übernommen.

Lokales.

Merseburger, 13. Dezember.
* **Von der Garnison.** In den letzten Tagen sind mehrfach Aufständigungen von Wohnjurgen auf den 1. April 1901 erfolgt. Die großen Wohnungen dürften sich da ab so leicht nicht wieder vermieten. Was es heißt, würde es ungefähr noch 4 Jahre dauern, bis wir andere Garnison hierher bekommen.
* **Für Gewerbetreibende.** Im zweiten Monate des nächsten Jahres werden die Berufs-Genossenschaften spätestens von den Berufsgenossenschaften die Lohnnachweisungen auf das Jahr 1900 einfordern müssen, um auf deren und der Gehaltsentlastung Grunde die Beiträge umlegen. Nachdem mit dem 1. Oktober 1900 das neue Unfallversicherungs-gesetz in Kraft getreten ist, waren nun Zweifel über verschiedene bei der Einforderung der Lohnnachweisungen auftretende Fragen entstanden, darunter auch die, ob für die Linnlage auf das Jahr 1900 getrennte Lohnnachweisungen d. h. für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September gemäß der alten Bestimmung und für die Zeit vom 1. Okt. bis 31. Dezember 1900 gemäß der neuen Bestimmung, aufgestellt werden sollen oder ob die Ausstellung für den Umfang des ganzen Jahres 1900 einheitlich, sei es nach der alten, sei es nach der neuen Vorschrift, erfolgen soll. Das Reichsversicherungsamt

hat diese Frage dahin beantwortet, daß der Nachweis der Löhne für das Jahr 1900 in der Weise erfolgen muß, daß die Lohnnachweisungen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1900, nach der Vorschrift des § 10 Absatz 2 des Unfallversicherungs-gesetzes vom 6. Juli 1884 und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1900 nach der Bestimmung des § 29 Abs. 2 des Gewerbe-unfallversicherungs-gesetzes vom 30. Juni 1900 aufgestellt werden. Da das Gewerbe-unfallversicherungs-gesetz vom 30. Juni 1900 abgesehen von einer auf die betreffende Frage nicht bezüglichen Vorschrift mit dem 1. Oktober 1900 in Kraft getreten ist, so muß auf die Befolgung der in Rede stehenden Vorschrift des § 29 Abs. 2 von diesem Zeitpunkt ab bestanden werden. Alle Arbeitgeber, welche die Ausstellung der Lohnnachweisungen vorzunehmen haben, werden gut thun, sich schon jetzt auf diese Menderung einzurichten.

* **Jagdverpachtung in Meuschan.** Bei der gestern stattgefundenen öffentlichen Verpachtung der ca. 2400 Morgen umfassenden Jagd der Gemeinde Meuschan hat Herr Stadtrath Berger hierseits das Höchst-geld mit 1825 M. abgegeben. Hierauf ist dem Gemeindevorstand die Jagd zu verpachten. Das bisherige Pachtgeld betrug 1200 M.

Ergebnisse der Volkszählung.

Von den Großstädten zählt Breslau 422 415 Einwohner gegen 373 163 im Jahre 1895, also 49 252 oder 13,2 mehr. Hannover hat 234 986 Einwohner, während vor 5 Jahren 209 535 gezählt wurden, also jetzt 25 451 oder 12,1 v. H. mehr. Die Nachbarkstadt Linden ist von 35 851 auf 50 704 Einwohner, also um 41,1 v. H. gewachsen. Düsseldorf hat 212 949 Einwohner und damit gegen 1895 eine Zunahme von 36 954 Einwohner oder 21 v. H. Stuttgart ist von 158 321 auf 176 318, also um fast 18 000 Einwohner oder 11,4 v. H. gestiegen. Straßburg i. E. zeigt bei 160 268 Einwohnern eine Steigerung um 14 664 oder 10,8 v. H. Raffel ist mit 105 455 Einwohnern in der Reihe der Großstädte gekommen; die Zunahme seit 1895 beträgt hier 23 703 oder 29 v. H. Götting hat 80 842 (Zunahme 10 607) Einwohner. Würzburg 74 905 (+ 6158), Darmstadt 63 745 (+ 7455), Liegnitz 54 900 (+ 3382), Offenbach 50 400 (+ 1012). Von Städten mit weniger als 50 000 Einwohnern erwähnen wir: Regensburg 45 312 (+ 3841), Heilbronn 37 883 (+ 4422), Frankfurt a. M. 36 849 (+ 2404), Göttingen 19 849 (+ 3166), Kempten 19 000 (+ 1647), Schweinfurt 15 226 (+ 1712), Neumünster 22 489 (+ 4836), Nürnberg 35 024 (+ 1480), Schwerte 12 212 (+ 591), Celle 19 866 (+ 851), Wieslich 15 035 (+ 2741), Strehlitz 17 858 (+ 558), Lauban 13 793 (+ 1059), Wamberg 41 626 (+ 2686), Weimar 28 491 (+ 1840) Kötting 22 078 (+ 1611), Ilfsitz 34 600 (+ 6383), St. Johann 21 731 (+ 4397), Saarbrücken 23 139 (+ 3469), Walfahrt-Wurbach 31 052 (+ 3775), Boerswalde 21 614 (+ 3218), Apolda 20 332 gegen 20 798. Posen 116 151 (102 774), Schöneberg bei Berlin 95 939 (62 695), Hildesheim 42 843 (38 874), Göttingen 30 180 (25 113), Freiburg i. B. 61 513 (53 118), Danzig 138 108 (125 639), Elberfeld 156 503 (139 337), Bremen 160 823 (141 894), Jüterburg 27 067 (23 546), Kiel 107 071 (85 606), Rirdorf 90 514 (59 937), M.-Glabbad 57 659 (53 662), Hlm 42 860 (+ 3575), Göttingen 27 197 (+ 3279), Kanaftatt 26 449 (+ 3940), Ludwigslburg 19 359 (+ 48), Göttingen 19 349 (+ 3168), Mainz 84 501 (76 300), Hof 32 703 (27 558), Saarbrücken 23 129 (19 670), Goslar 16 400 (14 886), Emden 16 230 (14 485), Stade 10 492 (10 058), Rüneburg 24 063 Einwohner.

* **Erfurt, 11. Dez.** Die Volkszählung hatte folgendes Ergebnis: Incl. 1969 Militärpersonen zählte Erfurt am Tage der Volkszählung 85 828 Personen. Am 2. Dez. 1895 betrug die Einwohnerzahl (incl. 2425 Militärpersonen) 79 167; Erfurt hat sich dem 5 Jahren also um 7661 Personen vermehrt, was einem Prozentfuß von 9,80 entspricht.

* **Cebles-Schlechtewig, 9. Dez.** Die diesjährige Volkszählung hat für hiesige Gemeinde folgendes Ergebnis gehabt: 89 männliche und 103 weibliche, zusammen 192 Personen. Davon entfallen auf Cebles 41 männliche und 43 weibliche, auf Schlechtewig „Grube Marie“ 48 männliche und 60 weibliche Personen. Die Viehzählung ergab für Cebles 16 vierbeinige Haushaltungen, 10 Pferde, 41 Stück Rindvieh, 93 Schweine,

30 Ziegen, 219 Stück Federvieh und 122 Biendöcker; für Schlechtewig einschließlich „Grube Marie“ 24 vierbeinige Haushaltungen, 2 Pferde, 56 Schweine, 45 Ziegen, 155 Stück Federvieh und 35 Biendöcker. Die Gesamtzahl der Obstbäume beträgt 3825. * **Dierrenberg, 12. Dezbr.** Für unseren Ort hat die Volkszählung am 1. Dezember d. J. folgendes Resultat ergeben: Es waren unter 238 Einwohnern 102 männlichen und 136 Personen weiblichen Geschlechts, die 40 Häuser bewohnten. Dem Religionsbekenntnis nach sind sämtliche Einwohner evangelisch-lutherischen und nur 2 Personen katholischen Glaubens. — Die Viehzählung ergab als Bestand 19 Pferde, 28 Kinder, 7 Schafe, 23 Schweine, 3 Ziegen und 193 Stück Federvieh. — In Bezug auf den Obstbaumbestand dürfte unser Ort mit zu denen in unserem Kreise zu rechnen sein, die der Anzahl der Obstbäume nach an der Spitze marschieren. Unsere Flur ist mit 4238 Obstbäumen besetzt; darunter sind 1630 Äpfel-, 127 Birnen-, 1112 Pflaumen- und 294 Kirschbäume. Von diesen Bäumen sind nicht weniger als 3183 Stück Eigentum der Saline.

Gerichtszeitung.

* **Magdeburg, 10. Dez.** Die „Post“ berichtet: In nicht öffentlicher Sitzung verhandelte das hiesige Schöffengericht seit fünf Tagen gegen die Wirtsgattin Klara Heinemann und den Lehrer Karl August Schörrer. Die Frau hat alle Geleise der Moral und des Standes in einer Weise vernachlässigt, die in einer Abgund von Entartung blenden läßt. Auf eine Anzeige hin hat die h. sodann mehrere Meinde geschworen, dem mitangefangenen Lehrer, der mit der h. nicht verkehrte, wurde öffentlich falsche Anschuldigung zur Last gelegt. Einmal der Verurteilung des Lehrers, die h. geschworen gegen Frau Heinemann die Frage der öffentlichen Meinde in fünf Fällen, begangen durch eine fortgesetzte Handlung, billigen ihr aber den Strafmißbrauchsgrund aus § 157 Absatz 1 d. St.-G.-B. zu. Die beiden Schuldfragen gegen Strebe wegen öffentlich falscher Anschuldigung wurden verneint. Der Gerichtshof verurteilte demgemäß Frau Heinemann zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Strafmildern kam dabei in Betracht, daß die Angeklagte die Meinde zum Theil aus nicht unbedeutenden Motiven geleitet hatte, um die Strebede Familie zum Scheitern zu bringen, als Strafmildern wurde die große Härtsigkeit angeführt, mit der die Angeklagte gelehrt hatte, ihr höchst vernünftiges Vorleben und ihr geradezu hochpreisendes Verhalten in ständiger Beziehung Männern gegenüber. Strebe wurde freigesprochen. Während zum Schluß der Verhandlung das Verhalten des Mannes über den ersten, die Bewertheilte, etwa 30 Jahre jüngere und selber schöne Frau zu seiner Verurteilung ihrer Strafe wider in sein Haus zu seinen Kindern aufnehmen zu wollen.

Vermischtes.

* **Münden, 12. Dezember.** Ein prächtiges Unglück ereignete sich Dienstag Abend gegen 6 Uhr im zweiten Stock des Hauses Nr. 183 an der Entenbachstraße. Passanten wurden durch die herzerregenden Rufe einer Frau, die vom Fenster aus auf die Straße schrie: „Ein Kind brennt!“ aufmerksam. Vor dem Hause sammelte sich eine große Menschenmenge an. Als nun einige Passanten in dem zweiten Stock des Hauses elten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: ein etwa fünf Jahre altes Kind hand in hellen Flammen. Als die Leute in der Wohnung anlangten, war das unglückliche Kind bereits seinen schrecklichen Schmerzen erlegen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes konstatieren.

Kleines Feuilleton.

* **Aus Wisnietz's Kinderzeit** giebt einer der jetzt veröfentlichsten Wisnietz-Briefe ein reizvolles Bild von der von Otto v. Wisnietz u. heiligeliebten Mutter. In jenem Briefe heißt es u. a.: Heute war der Geburtstag meiner verstorbenen Mutter. Wie deutlich schwebt es mir vor, als meine Eltern in Berlin am Opernplatz wohnten, dicht neben der katholischen Kirche, wenn ich des Morgens durch den Jäger aus der Pension geht wurde, das Zimmer meiner Mutter mit Maiblumen, die sie vorzüglich liebte, mit geländeten Kleibern, Büchern und interessanten Nips garnirt fand; dann ein großes Essen mit viel jungen Offizieren, die jetzt alle Majors sind, und schlammenden alten Herren mit Ordenssternen, die von den Wärmern verzehrt sind. Und wenn man mich gefälligst vom Tisch geschickt hatte, so nahm mich die Kammerjungfer in Empfang, um mir mit beiseite gebrachten Caviar, Waisers und dergleichen den Magen gründlich zu verberden. Was stahlen aber alle diese Domestiken. Meine Mutter war eine ichöne Frau, die äußere Pracht liebte, von hellem Verstande, aber wenig von dem, was der Berliner Gemüth nennt. Sie wollte, daß ich viel lernen und viel werden sollte, und es schien mir oft, daß sie hart u. kalt gegen mich sei. Was eine Mutter dem Kinde werth ist, lernt man erst, wenn es zu spät, wenn sie todt ist; die mittelmächtige Mutterliebe, mit allen Vermählungen mütterlicher Selbststucht, ist doch ein Miese gegen alle kindliche Liebe.

Meinen Vater liebte ich wirklich; wenn ich nicht bei ihm war, sagte ich Vorfälle, die wenig standhielten; denn wie oft habe ich seine wirklich maßlose ununterstützte gutmüthige Zärtlichkeit für mich mit Kälte, und Verdröffenheit gelohnt. Und doch kann ich die Behauptung nicht zurücknehmen, daß ich ihm gut war im Grunde meiner Seele. — Ueber Glaubenssachen habe ich mit meinem Vater nie gesprochen; sein Glaube war wohl nicht der christliche; er vertraute so auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Von der Religion meiner Mutter erinnert mich nur, daß sie nie in den „Stunden der Andacht“ las. Christlich in dem Sinne, wie wir es verstehen, war, soviel ich weiß, auch ihr Glaube nicht. Weißt Du, was ein freischiller Pümpel bei seiner Taufe sagte? Er fragte den Geistlichen, ob seine ungläubigen Vorfahren denn wegen dieses Unglaubens in der Verdammnis seien; auf die bejahebende Antwort weiterte er sich, sich taufen zu lassen, denn wo sein Vater sei, wolle er auch bleiben. Ich führe das nur so historisch an, ohne es auf mich anzuwenden.

* **„Bonne gesucht nach Frankreich.“** Unter diesem Titel schreibt die „Straßburger Post“: „Einer Nachfrage unter obiger Bezeichnung (Bonne) folgend, kommen alljährlich viele junge deutsche Mädchen nach Frankreich in der Meinung, für eine Stelle als Amdernmädchen engagirt zu sein; doch in sehr kurzer Zeit, d. h. sogleich beim Eintritt erwartet sie die größte Enttäuschung. Bonne bedeutet, wie nicht Jeder weiß, in Frankreich nichts Anderes als Magd oder Dienstmädchen. Die Bonne hat sich allen häuslichen Arbeiten zu unterziehen, z. B. auch die Vorküchen zu wischen und Anderes mehr. Stellen als Amdernmädchen (Amdernmädchen) „Bonne d'enfant“ oder, worauf wir besonders aufmerksam machen, „Gouvernantes“ sind verhältnismäßig leicht zu finden. Inhaberinnen solcher Posten zählen aber in Frankreich zu den Diensthofen, essen mit ihnen in der Küche und haben keinen Anspruch auf bessere Behandlung. Die französische Bezeichnung, die dem deutschen Begriff Gouvernante oder Erziehlerin entspricht, ist „Instituteur“. Derartige Stellen sind jedoch sehr selten. In jedem Fall sollte man vor Eintritt einer Stelle genaue Auskunft über Verhältnisse und Familie einholen — nur nicht der gewerbsmäßigen Vermittlerinnen. Für zweckentsprechende, vertrauenswürdig und kostenlose Information empfehlen wir die Bureau des „Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen“ bezw. die Vorsteherinnen der „deutschen Mädchenheime in Frankreich.“

* **Ein Bräutigam in Ketten.** Eine traurige Hochzeit hat in Wiesbich in Rußland stattgefunden. Der Bräutigam ist ein Uhrmacher Namens Obigenski, der kurz vor seiner Hochzeit wegen Falschmünzerei zu zehnjähriger Arbeit in den sibirischen Minen verurtheilt worden war. Die Braut, eine Tochter des dortigen Popen, wurde von ihrem Vater beschworen, den Gedanken an die Hochzeit aufzugeben, aber sie wollte den Mann ihrer Wahl in seinem Unglück nicht verlassen. Die Trauung wurde deshalb in der Gefängniskapelle vollzogen. Der Bräutigam hatte Handfesseln und war mit Ketten belastet, und die Braut trug Trauerkleidung. Nach der Ceremonie ging der Mann in seine Zelle zurück. Seine Frau wird ihm nach Sibirien folgen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Wilhelmshaven, 12. Dezember.** Bei Gelegenheit des heutigen Kommerces gab der Stationschef Admiral Thomsen folgenden Kaiserlichen Befehl bekannt: Sammtliche mit der „Köln“ aus China zurückgekehrten Offiziere, Ingenieure, Detachirte und Mannschaften haben am 16. Dezember Nachmittags mit dem Mußikors der 2. Matrosen-Division auf dem Leichter Bahnhofs in Berlin einzutreffen zur Uebegung der mitgebrachten Fahnen an das Zeughaus. Eine Kompanie eines Gardeeregiments wird dieselben zum Zeughaus geleiten, woselbst der Kaiser den Transport erwartet.

* **Berlin, 13. Dezember.** Die Deutsche Hypothek-Bank hat mit Ausnahme der Spielbank-Banken, der Pommerschen und Mecklenburger — Streiter Hypothek-Bank in den Blättern ein Anfründigung erlassen, in der sie unter Bezugnahme auf den in jüngster Zeit veröffentlichten Status ihrer Institute darauf hinweist, daß ihre Situation zu Bedenken keinen Anlaß giebt und speziell mit Grundbesitz-Genossenschaften und Bau-Genossenschaften nicht verwickelt sei und die Pfandbriefbesitzer wagt, überreichte Verkäufe vorzunehmen.

* **Zur gest. Wochung.** Der heutige Stadt-Ausschuß liegt ein Projekt der Verhandlung von Friedrich Buch hierüber vor.

Bürgerliches Brauhaus Merseburg.

In Erwiderung auf die bisher im Kreisblatt und einigen anderen auswärtigen Blättern erschienenen, gegen das Bürgerliche Brauhaus gerichteten Artikel, wird von anderer Seite geschrieben:

Es ist doch höchst merkwürdig, wie ein Leipziger Herr, Albert Berner, sich so sehr ins Zeug legen kann, um ein Unternehmen zu hintertreiben, das eine Menge Einwohner Merseburgs und Umgegend ins Leben rufen will. Schon am 3. November hat Herr Berner von Leipzig aus in einem Artikel das hiesige und auswärtige Publikum verführt anzusehen zu machen, damit es sich an diesem Unternehmen nicht beteiligen möchte, und zwar aus reiner Menschenliebe. Darauf hat er, wie er in seinem Artikel vom 24. November schreibt, eine Menge zustimmende Erklärungen erhalten, und diese Zustimmungsdressen sind gleichfalls bloß von reiner Menschenliebe diktiert worden und frei von jeglichem Selbstinteresse. Sie rühren bei Leibe nicht her von Brauereien oder von solchen Geschäften, welche die Konkurrenz fürchten. In seinem zweiten Artikel, veröffentlicht am 28. November, lacht Herr Berner durch seine Ausführungen das Publikum erst recht abzuhalten, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen. Er verfährt nicht nur die umfangreichsten Artikel, sondern zählt obendrein noch theure Infectionsgelübden, natürlich wieder aus reiner Menschenliebe, einzig und allein, um die Welt vom Reinfall zu bewahren.

Doch nun ein ernstes Wort. Man fragt sich mit Recht: Wie kommt ein Leipziger Herr dazu, eine Merseburger Gründung hintertreiben zu wollen? Muß hier nicht irgend welche Interessenpolitik dahinterstehen? Es wäre doch wohl zu wünschen, daß Herr B. in Leipzig sich um Merseburger Verhältnisse, die er ja ungenügend kennen kann, gar nicht kümmern wollte. Und was würde Leipzig dazu sagen, wenn ihm bei seinen Unternehmungen von einem unbekanntem Herrn aus einer andern Ortschaft Hindernisse in den Weg gelegt würden?

Wenn in Weizenfelds und anderen Städten, deren Einwohnerzahl derjenigen von Merseburg gleichkommt oder nur wenig übersteigt, drei große Brauereien gut existieren, warum sollten denn an unserm Orte mit seiner wohlhabenden Umgegend nicht wenigstens zwei große Brauereien prosperieren können?

Wir glauben, es geht recht gut. Und ist es nicht gleichgültig, ob das Kapital zu dieser Gründung aus zwei oder drei Tausend gezahlt wird, oder ob es aus den Börsen von Hunderten von Personen zusammenfließt? Ist ferner nur das Unternehmen lebensfähig, das aus einem Privatgeschäft in ein Aktienunternehmen umgewandelt wird? Dann könnten ja überhaupt keine neuen Gründungen mehr gelingen.

Auf die übrigen Einwendungen des Herrn B. wollen wir gar nicht weiter eingehen; sie sind nicht stichhaltig, und alle zielen bloß darauf ab, das geplante Projekt zu Falle zu bringen.

Wenn die zu gründende Brauerei nach den Erfordernissen der Zeit gebaut und im Innern eingerichtet wird, woran wir bei der Einsicht der Komitee-Mitglieder gar nicht zweifeln, und wenn ein gutes Getränk gebraut wird, was auch sicher anzunehmen ist, so muß das Unternehmen um so mehr gelingen, als das in Aussicht genommene Bierquantum zu Anfang nur dem zu erwartenden Absatz angepaßt und erst allmählich vermehrt werden wird. Herr B. aber mag ferner die Merseburger Angelegenheiten ihren ungehörten Fortgang nehmen lassen; er wird das nicht erreichen, was er beabsichtigt, wird Niemand abschrecken, im Gegenteil zahlreiche neue Teilnehmer herbeizulocken.

Unsere Stadt aber kann dieses Unternehmen nur mit Freuden begrüßen. Einmal werden bei dem Bau und bei der inneren Einrichtung zahlreiche Merseburger Geschäftsleute und Arbeiter wohlverdiente Nahrung finden. Dann wird der Gewinn bei der voraussichtlichen Rentabilität des Brauhauses Hunderten von Personen zugute kommen und nicht bloß eine oder ein paar Tausend füllen. Ferner wird unser Stadtgebiet von der Brauerei und von dem angelegtesten Personal sowohl, als auch von den Gastwirts- und Restaurationen, die dann zweifellos viel weniger fremde Biere verzapfen werden, eine nicht unbedeutende Mehreinnahme haben. Endlich aber werden bei diesem Unternehmen alle Bierkonsumenten insofern einen Vorteil haben, weil bei der entstandenen Konkurrenz die Biere nicht geringer, sondern besser werden müssen. Aus all diesen Gründen wollen wir dem Unternehmen einen recht gedeihlichen Fortgang wünschen.

II.

Zu dem Eingefandten im Merseburger Kreisblatt Nr. 284 folgende kurze Erwiderung: Als Einfender des Inserats im Correspondent, dessen Ausführungen ich in allen Punkten

aufrecht halte, kann ich mich mit Zug und Recht einen Unbeteiligten nennen, weil ich bei den Zeichnungen für das betreffende Projekt gar nicht beteiligt bin, auch sonst dabei nicht einen Pfennig zu verdienen vermag. Trotzdem habe ich ein lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen des Unternehmens, nämlich dasjenige, daß unserer Stadt nicht ein Projekt vereitelt wird, welches dem Stadtgebiet und zahlreichen Einwohnern beim Bau, bei der inneren Einrichtung und beim Betriebe eine nicht unbedeutende Einnahme sichert. Es ist also Lokalpatriotismus, den jeder gute Bürger haben muß, und der mich auch schon mehrfach veranlaßt hat, andere Artikel zu schreiben. Uebrigens glaube ich auch ein gutes Verständnis für die fragliche Angelegenheit, eine klare Einsicht in die Merseburger Verhältnisse und eine bessere Personalfenntnis der Komiteemitglieder zu besitzen, als jene auswärtigen Herren, deren schwarzmalende Argumente alle zu widerlegen, hier der Raum verbietet. Das Interesse aber, das die Herren dazu bewegt, durch eine Menge von Inferaten jenes Unternehmen hintertreiben zu wollen, ist entschieden kein anderes, als die Konkurrenz fernzuhalten, vor welcher sie oder ihre Auftraggeber allen Grund haben, sich zu fürchten; es ist also purer Eigennutz.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß in Merseburg mit seinen 20000 Einwohnern und seiner reichen Umgegend eine zweite Brauerei gut existieren kann. Uebrigens muß sich jeder Geschäftsinhaber gefallen lassen, wenn in unmittelbarer Nähe ein gleichartiges Geschäft eröffnet wird. Wo das Kapital zu diesem Brauhaus herkommt und unter welcher Firma das Werk in's Leben treten wird, muß Fremden ganz gleichgültig sein. Ihr Streben geht aber einzig und allein dahin, durch ihre Schwarzmalerei das Unternehmen zu untergraben. Neuzugrübend kündigt die Sorgfalt, mit welcher auswärtige Herren den Einwohnern Merseburgs die Augen öffnen wollen, um sie vor Schäden zu bewahren; dahinter steckt jedoch eine starke Dosis von Arroganz, weil man unsern Mitbürgern die Dispositionsfähigkeit abzusperrern sucht. Daß aber jene Männer sogar die Dreistigkeit besitzen, die Komiteemitglieder, besonders zwei, dergestalt zu verächtlich, als ob sie schon vor der Betriebsöffnung ihr Schicksal in's Trockene bringen wollten, ist geradezu haarsträubend.

Ich weiß, daß in hiesiger Stadt schon vor 20 bis 25 Jahren der Wunsch und das Bedürfnis nach einer zweiten größeren Brauerei laut ward. Wer nun jetzt den Anstoß dazu gegeben hat, ist völlig gleichgültig. Die Ver-

hältnisse für dieses Projekt sind hier vollkommen normale, und die freie Konkurrenz bei den Materiallieferungen und bei der Arbeitsverteilung wird durchaus nicht ausgeschlossen sein. Den Betrieb zu leiten, werden zu passender Zeit die geeigneten Kräfte gefunden werden. Um die Rentabilität brauchen die fremden Herren keine Sorge zu tragen; sind doch auch in den letzten Jahren an den verschiedenen Orten eine Anzahl Brauereien entstanden, die alle gut rentieren. Warum sollte ein Brauhaus heute nichts mehr verdienen können? Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß ein solches Unternehmen, wenn es gut fundiert ist, vorteilhaft angelegt und solid betrieben wird und ein vorzügliches Getränk liefert, stets prosperieren muß. Und nun vergleiche man die alten Brauereien von sonst und jetzt. Ich kenne eine, die vor 33 Jahren dem Konkurs nahe war, und heute verfügt sie über ein Vermögen von 7 bis 8 Millionen Mark.

Daß für die letzte öffentliche Versammlung nur eine Stunde Zeit anberaumt war, wie es in jenem Eingefandten heißt, ist eine Unwahrheit, denn die Versammlung hat ca. 3 Stunden gedauert; ebenso ist es nicht wahr, daß man Jemandem das Wort abgegriffen hätte, sondern es ist sogar über einen Antrag der Leipziger Herren abgestimmt worden.

Daß aber der Vorsitzende eine Diskussion über die Detailfragen ablehnte, die längst abgehandelt waren und die von denselben Herren, welche bloß kamen, um das Projekt zu Falle zu bringen, beliebt wurden, ist mir zu loben.

Es muß also Folgendes konstatirt werden: Das projektirte Unternehmen hat böswillige Feinde, die es, weil sie eine gefährliche Konkurrenz fürchten, mit allen unläutern Mitteln hintertreiben möchten; denn daß sie in verschiedenen Blättern eine Menge Inserate bezahlen und sogar Abgeordnete nach Merseburg schicken, einzig und allein, um die hiesigen Bürger vor'm Reinfall zu schützen, ist ein Unfimm, an den kein Mensch glaubt. Die Anfeindungen gegen das Bürgerliche Brauhaus werden nun voraussichtlich auch noch kein Ende nehmen; hat doch kürzlich einer der fremden Herren erklärt, er habe jetzt zu einer andern Arbeit keine Zeit, erst müßte erst die Brauerei zu Merseburg todtgeschrieben. Das Komitee aber hat einen feinen Taft bewiesen, wenn es die gehässigen Anfeindungen völlig ignorierte, und es wird sie hoffentlich auch später ignorieren, wohl wissend, daß derjenige im Unrecht ist, der am meisten schreit.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen hoch erfreut an (3392) Direktor Dr. Gwallig u. Frau Helene, geb. Büchner. Merseburg, d. 13. Dez. 1900.

In meinem in **Torgau** am **Markt** gelegenen Hause ist ein **geräumiger Laden** mit **2 großen Schaufenstern**, mit anschließender Wohnung (3 Zimmer, Küche u. Zubehör) zum Januar zu vermieten. Derselbe eignet sich in Folge seiner vorzüglichen Lage zu jedem Geschäft. Preis M. 1350.— Näheres durch Frau **Johanna Berner, Torgau** (Elbe) Pfarrstraße. (3390)

Jerusalem-Verein.

Die heilige Weihnachtszeit mit ihren Erinnerungen an Bethlehäm und Jerusalem steht vor der Thür. Welches läßt sich da mancher willig finden, zur Förderung der evangelischen Liebesarbeit im heiligen Lande ein Scherlein beizutragen. Mitglied des Vereins kann jeder werden, der einen fortlaufenden jährlichen Beitrag entrichtet. Jedes Mitglied erhält kostenfrei die sechsmal im Jahre erscheinenden „Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande“ durch den Vorstehenden, Herrn Grafen von Bieten-Schwerin zugesandt. Fortlaufende Mitglieder-Beiträge und einmalige Gaben erbitet und befördert Merseburg, Feidstr. 1. **Müllmann**, Regierungs- und Schulrat.

Zeige hierdurch an, daß ich meine **Betheiligung am „Bürgerlichen Brauhaus Merseburg“** nach reiflicher Ueberlegung heute zurückgezogen habe. **Oberbuna, 12. Dez. 1900.**

Albert Thormann, Gastwirth. (3388)

Bekanntmachung. Vom 7. und 9. Dezember ab ist der Sprecherverkehr zwischen Merseburg einerseits und Hoppegarten (Markt) und Bernshäufen andererseits zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt je 1 Mark. Merseburg, d. 12. Dez. 1900. **Kaisert. Postamt.** Lattermann.



Raumann's Nähmaschinen sind die besten und geeignetsten für Kunstnäherei. **Wringmaschinen beste Qualität!** **Otto Giseke Nachf.** Oscar Schillg. Halle a. S., große Steinstraße 33. (3105) Reparatur-Werkstatt. — Gewähre Theilzahlung. Halte keine Reisende, dadurch 20% billigere Preise

Stadt-Theater Halle a. S. Freitag, den 14. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Mignon.**

Neue Französische Wallnüsse, Neue Sicilianer Nüsse, feiste junge Fasanen, feiste junge Perlhühner, Bierländer Gänse u. Enten, Hagenwälder Gänsebrühe empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Betriebs-Anmeldungen vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Wir liefern auf vorherige Bestellung in feinsten Ausführung vollständige

Dejeuners Dinners Soupers
Buffet-Arrangements, kalte und warme Platten,
Ragouts, Fricassée, Salat, Mayonnaisen, Einzelgerichte.

Durch **vorteilhafteste Einkäufe aller Artikel** sind wir in der Lage, stets ein **sehr reichhaltiges Menu** zu **mässigem Preise** zu bieten und unter Leitung unserer tüchtigen versierten Küchenchefs werden alle durch uns gelieferten Speisen von **feinstem Geschmack** und **tadelloser Zubereitung** sein. Indem wir eine gütige Zuwendung von Ordres bitten, empfehlen wir uns Hochachtungsvoll (2842)

Pottel & Broskowski, Halle a. S.



Bürgerliches Brauhaus Merseburg.

Wir geben hiermit bekannt, daß bereits mehr als 150000 Mk. des Stammkapitals gezeichnet sind und ersuchen die geehrten Mitbürger von Merseburg und Umgegend höflich, die Zeichnung von Anteilen möglichst schnell zu bewirken, damit die Ausführung des Projektes recht bald in Angriff genommen werden kann.

Die Liste zur Zeichnung liegt im Bureau des Rechtsanwalts Herrn **Hündorf, Merseburg, Poststraße 2**, zur gefl. Benützung aus.

Der Vorstand. J. A.: **Lücke.** (3362)

Lotterie - Anzeige.

Zur 1. Kl. 204. Lotterie habe ich noch einige (3386) $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Loose abzugeben.

von **Kameke**, Königl. Lotterie-Einnehmer. (555)

Germanische Fischhandlung

empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Bücklinge, Mundern, Aale, Kachsheringe, geräucherter Schellfische, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen. empfiehlt **W. Krähmer.**

General-Versammlung der Dristrantenkasse der Zimmerer zu Merseburg

Sonnabend, d. 15. Dez. 1900, Abends 8 Uhr, in Mehler's Restauration.

Tagesordnung:
1. Wahl der Revisoren.
2. Geschäftliches.
Etwaige Anträge sind bis Freitag, den 14. Dez. beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen. (3329) Der Vorstand.

In Zorgan

Leipzigerstr. 65 ist zum 1. April die II. Etage zu vermieten. 11 Fenster Front, 6 Zimmer oder auch mehr nebst Kammern, Küche, Keller u. (3372) **Dr. Wagner.**

Chicke und elegante **Kravatten, Hüte,** deutsche und englische Neuheiten, deutsche, englische und Wiener

Handschuhe, Schirme, Stöcke, Oberhemden, Kragen, Manschetten

kauft man in Halle a. S. im **neu eröffneten Herren - Artikel - Geschäft**

Otto Blankenstein,

Halle, Leipzigerstr. 36, oberhalb des Thurmes. vis à vis „Rothes Ross“ (im Hause Pschorr-Brau.)



Herrn- u. Damen-Geschenke

„Alles mit Musik!“ wie z. B. Photographie-Alb., Necessaires, Cigarrentempel, Portemonaies, Biergläser, Nähtische, Stühle, Briefbeschwerer, Cigarrenkasten, Rauchtische u. Service, sowie diverse prachtvolle Neuheiten in Fantasieartikeln. (3315)

Christbaum-Ständer,

„Alles mit Musik!“ Illustrierte Kataloge mit allerhöchsten Preisen gratis u. franko.

Gustav Uhlig,

Halle a. S., Fernsprecher 489, untere Leipzigerstr.

Wein-Restaurant Hotel Tulpe.

Parterre u. I. Etg. Halle. Besitzer **Paul Hündorf.** (3374)

Prima prima white stables natives. Prima Caviar mulassol.

Frische Helgoländer Hummer. Frischlebende Forellen.

Diners und Soupers.

Kaffee

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Thee

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten mit

über **500 Filialen** empfiehlt für die Feiertage

ff. Kaffee-Mischungen

von Mark 1,- bis 1,80 das Pfund.

Thee neuer Ernte

direkter Import zu Mk. 1,50, 2,-, 2,50, 3,-, 3,50, 4,- das Pfund.

Cacao

garantirt rein, das Pfund von Mk. 1,50 an.

Chocolade

nur garantirt rein in verschiedenen Preislagen.

Biscuits

in stets frischer Waare das Pfund von 40 Pf. an.

Für den Weihnachtsbaum

Tannenbaum-Mischung das Pfund zu 60 und 75 Pfg. käuflich in

Merseburg, nur Gothardtsstr. No. 32.

Bitte genau auf firma, Straße und Hausnummer zu achten!

Chocolade Cacao

Zuckerwaaren, Biscuits

Eigene Röstereien in Viersen, Berlin, Breslau und Heilbronn

Eigene Cacao-, Chocoladen- und Süßwaren-Fabrik.

Heute Freitag: Reste-Tag.

Geschäftshaus Otto Dobkowitz.

Specialität:

Kleiderstoff-Reste und einzelne Roben.

E. Pröhl

Halle a. S.,
Große Steinstraße 18,
Hôtel Stadt Hamburg gegenüber.



Taschen-Uhren!

Nur solide Werke! Streng reelle Garantie!
Remontoir-Uhren in Nickel-, Stahl- u. Silber-
Gehäusen von 8 Mk. bis 125 Mk.
Goldene Damen-Uhren
von 20 Mk. bis 600 Mk.
Goldene Herren-Uhren
von 35 Mk. bis 900 Mk.



Zimmer-Uhren!

Grosse Auswahl! Billige Preise!
Moderne Salon- und Tafeluhren, Regulateure,
Stand-, Wand- u. Weckuhren
in allen Preislagen.
Entzückende Neuheiten von Luxus-Uhren
in Bronze und echt brasilianischem Onix,
deutsche und französische Fabrikate.

Specialität: Glashütter und Genfer Uhren.

Präcisions-Uhren allerersten Ranges.
Auf Wunsch wird jeder Uhr eine Gangtabelle der Kgl. Sternwarte zu Leipzig ausgestellt.
Werkstatt f. schwierige Reparaturen an komplizirten u. Präcisionsuhren unter weitgehendster Garantie!

(3376)

Leonhardt & Schlesinger,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 13-15.

Eisenwaaren und Werkzeughandlung, Magazin für Haus- und Küchengeräthe, empfehlen in großer Auswahl:



1578

Berndorfer Alpacas,
Silber-Beckel,
Ia. Solinger Stahlwaaren,
Eiserne Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene,
Reibmaschinen,
Kohlenkasten,
Diensthirne,
Dienvorsetzer,
Wasch-
u. Dringmaschinen,
Wäschmangeln,
Complette
Küchen-Einrichtungen
u. c.

Gemälde-Ausstellung.

Die geehrten Herrschaften der Stadt Merseburg und Um-
gegend erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich in
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 33,
im Laden, eine umfangreiche Sammlung von **Leigemälden**
moderner Meister zur Ausstellung und Verkauf gebracht habe.
Die Gemälde eignen sich besonders zu Weihnachtsgeschenken.

Joseph Sander,

Kunsthändler aus Düsseldorf. (3319)

Erste Stage Gotthardt-
straße 3, | Wer Stelle sucht, verlange unsere
April 1901 bestzbar. (3118) | „Allgem. Balangen-Liste.“ (4)
W. Siefel Verlag, Mannheim.

Bäckerei-Verkauf.

Bin gesonnen, meine gutgehende
Landbäckerei, 30 Min. von Zörgau
Beschäftigung für 2 Gesellen, ohne
Konkurrenz, günstig zu verkaufen
oder zu vertauschen.

Besitzer **O. Brandt**, (3378)
Bäckermstr., Reiden b. Zörgau.

Zu- und Abgangs-Listen,
Liquidationen
für Mitglieder d. Einsparungs-
Kommission.
Voranschlag
vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Eine Spielschuld.

Erzählung von M. Collins.

(25. Fortsetzung und Schluß.)

„Wo ist er? Ist er tot?“ fragte sie.
„Nein, nein,“ beeilte sich einer aus der Menge zu sagen, „er ist nur von der heftigen Erschütterung ohnmächtig!“

Lady Agnes stürzte ins Zimmer und fiel vor Jack aufschluchzend in die Kniee. Sie umschlang ihn leidenschaftlich mit beiden Armen und horchte auf seinen Herzschlag. Als sie sich überzeugte, daß er lebe, erobte sie sich wieder und fragte den Nächststehenden:

„Was ist Willi Barton geschehen?“

„Sie hat sich ins Wasser gestürzt.“

„Und wo ist Frau Barton?“

„Mit der Totbin in ihrem Zimmer eingeschlossen. Sie läßt Niemand ein.“

In diesem Augenblicke trat Drusilla mit leichenblassem Gesicht, sonst aber gerast, auf ihre Schwiegermutter zu. Alle Anwesenden hatten sich taftvoll zurückgezogen.

„Sag' mir, Mutter, was haben die Weiden mit einander vorgehabt? Ich muß es wissen!“

„Sie liebten sich!“ entgegnete Lady Agnes.

„Sie wären ohne mein Dazwischentreten ein Paar geworden . . . Wie kann ich jetzt der armen Mutter unter die Augen treten? Und doch muß es sein! Laß mich, Drusilla!“

Drusilla wich zurück. Aus ihren vor kaum einer Stunde noch so glückseligen Augen war jedes Licht erloschen, trostlos starrten sie ins Leere. Ihre Brust hob und senkte sich, und sie mußte an sich halten, um nicht laut aufzuschluchzen. Doch das dauerte nur wenige Augenblicke, dann richtete sie sich auf und läste gefaßt und ruhig ihre Pflichten als Gattin aus, indem sie dem mittlerweile eingetretenen Arzt bei seinen Wiederbelebungsversuchen an die Hand ging. Lady Agnes kam bitterlich weinend zurück, ohne Einlaß in das Totenzimmer bekommen zu haben.

Es dauerte lange, ehe es den Bemühungen des Arztes gelang, Jack zum Leben zurückzurufen. Als er endlich die Augen aufschlug, warf er einen Blick um sich, und ein Zittern

ging durch seinen Körper, denn er erkannte, wo er sich befand.

„Fort, fort von hier! Wir wollen weiter reisen, Drusilla!“ hat er.

Da Jack keinen Schaden erlitten hatte, versuchte es weder der Arzt, noch auch Lady Agnes, ihn zurückzuhalten. Mit tüchtigen Pferden konnte man den Nachtzug noch erreichen. Der Schlossherr ließ sofort einen Wagen einspannen, und das junge Paar nahm zum zweitenmal von den Eltern Abschied. Lady Drusilla stieg gesenkten Hauptes und mit fest aufeinander gepreßten Zähnen in den Wagen. So endete der so fröhlich begonnene Hochzeittag.

Jack und Drusilla blieben statt sechs Wochen sechs Monate auf Reisen, und als sie endlich heimkamen, hatten sich Beide sehr verändert.

Jack, der lebensfrohe, leichtlebige Jüngling, war ein ernster Mann geworden, der seinen jugendlichen Irrthum schwer büßte. Drusilla, die sich so sehr darauf gefreut hatte, die Freuden des Lebens an der Seite ihres angebeteten Gatten in vollen Zügen zu genießen, lebte sehr zurückgezogen. Ihre Liebe für Jack blieb unveränderlich; sie fühlte sich nach wie vor in seiner Gesellschaft glücklich, und Jack war gerecht genug, das anzuerkennen und durch Aufmerksamkeit zu lohnen. Sie waren immer besammten, und wenn man sie auch kein glückliches Paar nennen konnte, so waren sie doch ein sehr anhängliches.

In Venedig hatten sie sich ausgesprochen. Jack, der anfangs sehr melancholisch war, ließ die arme Drusilla schwer darunter leiden. Sie pflegte und behandelte ihn wie einen Schwerkranken. Auf einer Gondelfahrt durch das materische Venedig machte sie endlich ihrem Herzen Luft. Sie gestand Jack, daß sie um seine Liebesgeschichte wisse, daß sie von ihm keine Gegenliebe verlange, aber ihn bitte, ihr Freund zu sein. Und Freunde, ja sogar treue Kameraden wurden sie von der Stunde an.

Es gewährte ihm Erleichterung, mit ihr offen von seiner einzigen Liebe sprechen zu können. Er war ein reicher Mann und in seinem stillen Heim auch nicht gerade unglücklich;

aber das Bewußtsein, seine Spielschuld so theuer bezahlt zu haben, verließ ihn ebenso wenig, wie die Erinnerung an Willi.

— Ende. —

Provinz und Umgegend.

Schlettau, 12. Dez. Als am Montag Morgen die 33jährige Arbeiterfrau Wilhelmine Altenburger von einem Wagen absteigen wollte, blieb sie mit der rechten Hand an einer Kette hängen. Hierbei schnitt ihr der Trauring zwei Glieder vom Ringfinger vollständig ab. Die bedauernswerthe Frau mußte nach Halle in die Klinik gebracht werden.

Göthelwitz, 11. Dezember. Der gestrige Tag war für unsere Gemeinde von großer Bedeutung; galt es doch, das schon seit einiger Zeit fertig gestellte, fast gänzlich erneuerte Gotteshaus einzuweihen, nachdem dasselbe 17 Monate nicht hatte benutzt werden können. Trotz des äußerst ungünstigen Wetters hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge aus der Umgegend eingefunden, am an der Feter theilzunehmen. Punkt 1 Uhr Mittags begaben sich die zahlreich erschienenen Geistlichen der Umgegend unter dem Geläut der Glocken nach dem Schulhaus, um Abschied zu nehmen von der Stätte, die während der Dauer von sieben Monaten jeden Sonntag die Stelle des Gotteshauses vertreten hatte. Darauf bewegte sich der Zug unter Vorantritt der Geistlichkeit, an deren Spitze sich der General-Superintendent aus Magdeburg befand, der Kirchenstufen mit den Abendmahlsgefäßen, unter Glockengeläut, Gesang der Schulkinder mit Musikbegleitung zu dem schönen Gotteshaus. Nachdem der Schlüssel überreicht und die Thür zum Gotteshause durch den Ortsgeistlichen Pastor Georges im Namen des dreieinigen Gottes geöffnet war, füllten sich die Räume bis auf den letzten Platz. Hierauf ergriff der General-Superintendent das Wort, überreichte eine von H. Majestät der Kaiserin der Gemeinde gestiftete, prachtvolle Bibel und begann die Weisrede, der er Offen-

Job. 21, 17 f. zu Grunde legte. Nachdem derselbe dann das Gotteshaus in seinen einzelnen Theilen dem Dienste Gottes geweiht, erhollten die Klänge der neuen Orgel, die ein Werk des rühmlichst bekannten Orgelbauemeisters Ladegaß aus Weißenfels ist. Die Kirtuege hielt der Superintendent von Hohenmüllern, worauf der Geistliche der Gemeinde die neue Kanzel zur ersten Predigt betrat. Seiner Weisrede legte er das Johäus-Evangelium zu Grunde, meinte sich in begeisterten Worten an die Herzen der Zuhörer und betonte vor allem, daß das neue Gotteshaus allzeit möchte ein rechtes Jesus- und Johäushaus sein. Ein liebliches Bild bot die sich anschließende Traufe zweier kleinen Mädchen; der Gemeinde, die vom Herrn General-Superintendent selbst vollzogen wurde. In geordnetem Zuge, die Taufgesellschaft voraus, leerte sich das Gotteshaus, wobei die Gemeinde: „Laßt mich gehn“ sang. Kurze Zeit darauf vereinigten sich viele Festtheilnehmer zu einem gemeinsamen Essen im Beer'schen Gasthaus. — Wie uns noch mitgetheilt wird, wohnte als Vertreter der Patronatsbehörde Herr Oberregierungsrath v. Borstell - Merseburg dem Weishefte bei; auch war Herr Geheimrath Landrath v. Richter anwesend.

Nordhausen, 11. Dez. Eine Hochzeit mit Hindernissen wurde jüngst in einer nahen Ortschaft gefeiert. Als nämlich alle Fleischstöpfe in der Hotelwirthschaft, in der die Hochzeit gefeiert werden sollte, voll waren, kam der Gerichtsvollzieher und pfändete die sämmtlichen, zur Verstreitung der Hochzeit vom Wirth beschafften Schwaarn. Infolgedessen konnte das Mittagessen erst nach Wiedereinlösung der Waaren um 7 Uhr Abends stattfinden.

Wetterbericht des Kreisblattes.

14. Dez.: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich milde, windig. Etlichwette Niederschläge.